

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die fleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

N 82.

49. Jahrgang.

Dienstag, den 15. Juli

1902.

Den Communicationswegebau betr.

Nachdem die Amtsstraßenmeister angewiesen worden sind, die im Jahre 1903 auszuführenden Verstellungen an Communicationswegen, Brücken u. s. w. bis zum 1. August ds. Js. anzugeben, werden die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsbesitzer hiermit veranlaßt, sich mit den Amtsstraßenmeistern über die erforderlichen Wegeverstellungen ins Einvernehmen zu setzen.

Etwasige Gesuche um Staatsbeihilfe sind unter genauer Bezeichnung der Wegerecken nach den hier zu entnehmenden Formularen bis

zum 15. September ds. Js.

hier eingzureichen.

Schwarzenberg, am 12. Juli 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Arug von Ribba.

B.

Auf dem die Firma Gebrüder Stolle in Eibenstock betreffenden Blatte 229 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute eingetragen worden: Procura ist erteilt dem Kaufmann Herrn Christof Stolle in Eibenstock.

Eibenstock, den 10. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Og.

Außerordentliche Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige

Gewerbebetriebe zu Eibenstock

Donnerstag, den 17. Juli 1902, Abends 9 Uhr

im Hotel „Stadt Leipzig“.

Die Burenführer und der Frieden.

Die von den Burenführern in Vereinigung der Unterzeichnung des Friedens gefasste Resolution liegt nunmehr in einem Briefe aus Pretoria vom 13. v. im Wortlaut vor. Das Schlusstück ist ein werthvolles geschichtliches Zeugniß für die Lage, die die Buren zur Waffenstreckung veranlaßt hat. Es lautet:

Diese Versammlung von Vertretern des Volkes beider Republiken, der südafrikanischen Republik und des Orange-Freistaates, gehalten in Vereingung vom 15. bis zum 21. Mai 1902, hat mit Bedauern von den Bedingungen Sr. Majestät Regierung Kenntnis genommen, welche dieselbe für die Beendigung der Feindseligkeiten stellt, und auch von ihrer Mitteilung, daß diese unverändert angenommen oder abgelehnt werden müssen. Sie bedauert, daß Sr. Majestät Regierung sich geweigert hat, mit den Republiken auf der Grundlage unserer Unabhängigkeit zu unterhandeln oder unserer Regierungen zu gestatten, sich mit unseren Vertretungen in Europa in Verbindung zu setzen. Unser Volk ist immer der Ansicht gewesen, daß es nicht allein auf Grund des bestehenden Rechts, sondern auch infolge der großen materiellen und persönlichen Opfer, die es für die Unabhängigkeit gebracht hat, einen begründeten Anspruch auf die Unabhängigkeit hat. Die Versammlung hat den Zustand von unserem Land und Volk ernstlich erwogen, und zwar vor allem folgende Punkte, nämlich:

1) Daß die von den englischen Militärbehörden eingeschlagene Kriegspolitik zu einer allgemeinen Verwüstung des Grundgebietes beider Republiken, zum Niederbrennen der Wohnsige und Dörfer, sowie zur Vernichtung aller Existenzmittel und Zerstörung aller Hilfsmittel geführt hat, welche für den Unterhalt untrter Familien, den Bestand unserer Kriegsheere und die Fortsetzung des Krieges notwendig sind.

2) Daß die Wegführung unserer gefangenen Familien zu einem unerhörten Zustand von Leiden und Krankheiten geführt hat, so daß in kurzer Zeit ungefähr 20 000 unserer Lieben dort gestorben sind und die fürchterliche Aussicht besteht, daß bei Fortsetzung des Krieges unser gesamtes Geschlecht auf diese Weise aussterben kann.

3) Daß die Kaffernstämme innerhalb und außerhalb der Grenzen der Gebiete beider Republiken fast alle bewaffnet sind und an dem Kriege gegen uns theilnehmen und durch die Wegführung von allerhand Gemeintheiten in vielen Distrikten einen unerträglichen Zustand geschaffen haben. So ist es noch unlängst im Brijheid-Distrikt geschehen, daß 56 Buren auf einmal auf scheußliche Weise ermordet und verstümmelt worden sind.

4) Daß durch Proklamationen der Feinde, mit deren Ausführung bereits begonnen worden ist, die noch kämpfenden Bürger mit Verlust all ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe und so mit vollständigem materiellen Untergang bedroht sind.

5) Daß es durch die Kriegsumstände für uns seit langem unmöglich geworden ist, die vielen Tausende von unseren Heeren gemachter Kriegsgefangener fest zu halten, und daß wir so dem britischen Heere wenig Schaden zufügen können, während die durch die britische Heeresmacht gefangenen Bürger außer Landes gebracht werden und daß, nachdem der Krieg fast drei Jahre gedauert hat, nur noch ein kleiner Theil von der Streitmacht übrig bleibt, mit der wir den Krieg begonnen haben.

6) Daß dieser kämpfende Ueberrest, der nur einen kleinen Theil unseres Volkes ausmacht, gegen eine überwältigende Uebermacht des Feindes zu kämpfen hat und sich in dem thatsächlichen Zustand von Hungersnoth und Entbehrung der nöthigsten Lebens-

bedürfnisse befindet, und daß wir trotz unserer äußersten Anstrengung, unter Aufopferung von Allem, was uns lieb war, nach redlicher Ueberlegung auf einen etwaigen Sieg nicht mehr rechnen konnten.

Diese Versammlung ist daher der Ansicht, daß kein berechtigter Grund mehr vorliegt, zu erwarten, daß durch eine Fortsetzung des Krieges das Volk seine Unabhängigkeit bewahren könne, und sie glaubt, daß unter diesen Umständen das Volk nicht berechtigt ist, den Krieg fortzuführen, da dies nur zu dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Untergang, nicht nur von uns selber, sondern auch von unseren Nachkommen führen kann. Gezwungen durch vorstehende Umstände und Erwägungen, trägt diese Versammlung bei den Regierungen darauf an, die Bedingungen der Regierung Seiner Majestät anzunehmen und Namens des Volkes beider Republiken zu zeichnen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser empfing Freitag früh in Odde den am Abend vorher auf der Privatjacht des bekannten reichen Schokoladenfabrikanten und Rennstallbesizers Menier dort eingetroffenen früheren französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Roussseau, der ebenso wie der Eigenthümer der Jacht selbst und die übrige auf dieser befindliche französische Gesellschaft zur Abendtafel auf der Kaiserjacht „Cohenjollern“ geladen wurde.

— Eine Petition um Abschaffung der Gerichtsferien war u. A. von dem Verbands der rheinisch-westfälischen Handelskammern, sowie den Ältesten der Berliner Kaufmannschaft dem Reichskanzler unterbreitet worden. Zu dieser Angelegenheit hat nunmehr auch der preussische Justizminister Dr. Schönstedt das Wort ergriffen. Gelegentlich der Vorstellung des Richterpersonals in Essen — der Minister weilt zur Zeit auf einer Inspektionsreise in der Provinz Westfalen — bemerkte der Minister nämlich auf eine diesbezügliche Anfrage, daß keine Aussicht vorhanden sei, der erwähnten Petition in irgend einer Weise beizutreten. Die Gerichtsferien seien ein notwendiges Uebel und zur Erholung des Richter- und des Gerichtsbeamtenpersonals unbedingt notwendig.

— Oesterreich-Ungarn. Ueber einen unverschämten Subenstreich wird aus Prag gemeldet: An die Prager Polizeidirektion langte aus einer deutsch-polnischen Gemeinde an der russischen Grenze eine autographirte Postkarte an, in welcher um Veröffentlichung eines Steckbriefes im Polizei-Anzeiger ersucht wurde. Die Polizei druckte diese Einsetzung ab und gewahrte erst nach dem Erscheinen des Polizei-Anzeigers, daß der von Verleumdungen strotzende „Steckbrief“ sich auf den Deutschen Kaiser beziehe. Sofort wurde telegraphisch von allen Behörden, an welche der Polizei-Anzeiger gefendet worden war, die betreffende Nummer von der Polizei zurückverlangt. Von der hiesigen Polizei sind zugleich auch die Berliner Behörden von dem Versehen verständigt worden. Die strengste Untersuchung wurde eingeleitet. Jedemfalls müssen seltene Zustände bei der Prager Polizeidirektion herrschen, die das Gelingen eines solchen Schurkenstreiches möglich machte.

— Rußland. In den obersten Schichten Rußlands herrschen allerhand Verstimmungen. Als bei den letzten Studenten-Unruhen die russischen Reichstüben, die Kosaken, mit ihren kleinfugelberiemten Knuten dreinhielen, da trafen die Streiche auch junge Leute, die der höchsten Aristokratie und Gesellschaftsklasse

Tagesordnung:

Aufstellung des II. Nachtrages zum Krankenkassenstatute, Erhöhung der Krankenunterstützung zc. betreffend. Die Herren Arbeitgeber, sowie die stimmberechtigten männlichen und weiblichen Arbeitsnehmer werden ersucht, sich hierzu zahlreich einzufinden zu wollen. Eibenstock, den 7. Juli 1902.

Der Vorstand.

R. Ott, Vorsitzender.

Holzversteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier.

Im Hotel „zum Rathhaus“ in Schönheide sollen

Freitag, den 18. Juli 1902, von Vorm. 9 Uhr an

7701 m. Kiefer, 7—15 cm stark,
1144 „ „ 16—22 „ „ } 3, und 4 m lang,
257 „ „ 23—38 „ „ }
49 „ „ „ 9—12 „ „ }
29 „ „ „ 13—15 „ „ } 10—16 m lang,
7350 „ „ „ 2 u. 3 „ „ }
7290 „ „ „ 4 u. 5 „ „ } 2—5 m lang,
102,5 rm w. Breunshütte, 766 rm w. Aste,
423 „ „ „ Brennküppel, 5 „ „ „ Stöcke,

im Einzelnen der Abtheil. 1—91, an die Wege gerückt,

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die Brennshöfer kommen vor 1/11 Uhr Vormittags nicht zum Ausgebot.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Holzger nähere Auskunft.

Schönheide und Eibenstock, am 12. Juli 1902.

Königl. Forstrevierverwaltung.

Hoffmann.

Königl. Forstrentamt.

Gerlach.

angehören. Ein Neffe des Finanzministers Witte befand sich unter den Schwerverwundeten. Graf Woronzow-Dachnow aber, der General-Adjutant, der seiner Sympathie für die Mißhandelten lauten Ausdruck gegeben, erhielt vom Zaren den Befehl, sich auf seine Güter zurückzuziehen. Die gesammte Hofgesellschaft gab dem Verbannten das Geleit zum Bahnhof und brachte ihm dort stürmische Ovationen dar. Einer der Senioren des Kaiserhauses theilte darauf dem Zaren den Beschluß des Familienrathes mit, daß es so nicht weitergehen könne, wenn schon die Hofgesellschaft sich nicht mehr schere, einem vom Zaren Gemagregelten ihre Sympathien vor allem Volke zu bezeugen. — Der kaiserlichen Familie, deren Senior und Rückgrat der einzig noch lebende Sohn Nikolaus des Ersten, Großfürst Michael der ältere ist, bereitet die Regierungsart des zweiten Nikolaus große und ständige Sorge. Seine Charaktereigenschaften entsprechen durchaus nicht der „falschen Gloriole“, die eine oberflächliche, geschäftige weiteuropäische Pama um das Haupt des „Friedensfürsten“ gewoben hat.

— England. Eine in London veröffentlichte amtliche Mittheilung über den Tag der Krönung besagt, die Aerzte des Königs Edward seien der Ansicht, der König werde in der Zeit zwischen dem 8. und dem 12. August im Stande sein, sich den Beschwerden der Krönungszeremonie zu unterziehen, wenn der gegenwärtige Fortschritt in seinem Befinden anhalte und keine Komplikation eintrete. Die Aerzte sagten, daß die Befesserung im Befinden des Königs schneller erfolgt und der Verlauf der Krankheit weniger kompliziert gewesen sei, als man zunächst angenommen habe. Die ausgezeichnete Konstitution des Königs habe wesentlichen Antheil an diesem Ergebnis. Das genaue Datum der Krönung werde demnächst bekannt gegeben werden. Die für den Tag nach der Krönung in Aussicht genommene Prozession des Königs werde unterbleiben. Man hofft in London, der König werde am Dienstag vom Buckingham-Palast auf die königliche Jacht gebracht werden können, welche jetzt in Portsmouth liegt. Die Aerzte halten eine Luftveränderung in diesem Stadium des Heilungsprozesses für sehr notwendig.

— London, 11. Juli. Als invalider Soldat ist Lord Methuen jetzt aus dem Burenkriege nach England zurückgekehrt. In Southampton wurde er von den Vertretern der Stadt begrüßt, außerdem warteten eine große Anzahl von Begrüßungstelegrammen auf ihn. Der General trug trotz des warmen Wetters einen großen Khasimantel. Er sah blaß und schwach aus und wurde ans Land getragen. Es ist fraglich, ob eine neue Operation notwendig sein wird. In Consham, dem Landgute Methuens, verließ der General auf Krücken gestützt den Zug und humpelte langsam seinem Wagen zu. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch war auch hier ein Empfang unterblieben.

— London, 12. Juli. Lord Ritchener wurde bei seiner Landung in Southampton mit einem wahren Beifallssturm empfangen. Der Mayor der Stadt hieß ihn willkommen, worauf Ritchener der Ehrenbürgerbrief von Southampton überreicht wurde. Um 10 3/4 Uhr Vormittags fuhr Ritchener nach London ab. Auf dem Wege zum St. James-Palast, wo ihm zu Ehren ein Frühstück stattfindet, bereitete ihm die Menge stürmische Huldiungen. Die Königin und andere Mitglieder der königlichen Familie erschienen auf dem Balkon des Buckingham-Palastes kurze Zeit, bevor Lord Ritchener vorüber kam, und verweilten dort, bis der Zug vorüber war. Später wurde Ritchener vom König und der Königin empfangen.

— Chamberlains Wagenunfall ist ziemlich gutartig verlaufen. Die Kerze haben sich beiläufig zu verschieren, daß eine Gehirnerkältung nicht stattgefunden habe. Bei dem ungemein harten Schädel des englischen Kolonialministers war das auch nicht zu befürchten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensod, 12. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Sekretär beim Kgl. Amtsgerichte Eibensod, Herrn Gustav Bernhard Jungelt bei seinem Uebertritte in den Ruhestand das Abrechtskreuz zu verleihen.

— Eibensod, 12. Juli. Am vorigen Donnerstag, Mittags 1 Uhr, marschirten die hiesigen Lateinschüler mit der Fahne an der Spitze unter Trommelklang die Schulstraße hinunter durch die Stadt. An den Zug schlossen sich eine Reihe Angehöriger der Schüler an. Da die hiesige Jugend an das Spaziergehen gewöhnt ist, fiel es ihnen nicht schwer, die 2½ Stunden Wegs durch den Wald zurückzulegen. Nachdem das anfänglich bezorgnisserregende Wetter sich aufgehellt hatte, war der Weg durch den Wald geradezu prächtig. In Schusters Gasthof in Rautenfranz war alles bereit zum Empfang der jungen Gäste, und bald waren diese fröhlich vereint im großen Saale bei Kaffee und dem obligaten Kuchen. Unter Spielen, Caroussel-fahren und anderem Kurzweil verging die Zeit schnell, und um 8 Uhr wurde zum Aufbruch getrommelt. Der Ortsfarrer Herr Kulle, der nebst dem Herrn Gemeindevorsteher Gnächel die Schule mit seinem Besuche beehrt hatte, rief der Lateinschule zu Eibensod noch ein herzlich vivat crescat floreat zu, und nachdem Herr cand. Kersten, der sich selbst durch sein kundiges Arrangieren und Leiten von Spielen sehr verdient gemacht hatte, dem Leiter, dem Mittheilnehmer sowie dem zuvorkommenden Besitzer des Gasthofs den Dank ausgesprochen hatte, führte die Eisenbahn die Schüler nach Schönheiderhammer. Auf der Höhe vor Eibensod erwartete sie ein Feuerwerk von Herrn Lohmann, das schon vorher viel Volks aus der Stadt herausgelockt hatte. An dem Hause eines bekannten Gönners der Anstalt, Herrn Max Ludwig, wurde nach einer kurzen Ansprache des Direktors Herrn Pastor Brindmann die Fahne übergeben, und klein wie Groß hoch höchst befriedigt von dem schönen Schulausflug nach Hause.

— Eibensod. Schon öfters sind kleine Kinder besonders auf belebten Straßen und an unübersichtlichen Straßeneinkreuzungen überfahren worden. Es ist dabei fürzlich wieder wahrzunehmen gewesen, daß nicht dem betreffenden Geschirrführer Fahrlässigkeit bezuzuschreiben war, sondern daß lediglich die Schuld das Kind traf. Nur der Geistesgegenwart des Geschirrführers ist es vielmehr zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Wir benutzen dieses Vorwissen zu erneuter Mahnung an die Eltern und Erziehler, ihre Kinder bez. Pflegebefohlenen an Stellen lebhaften Fahrverkehrs nicht ohne Aufsicht zu lassen.

— Eibensod. Wie aus den heutigen Kirchennachrichten ersichtlich ist, wird morgen Mittags 1½ Uhr in der Turnhalle die 2. Bibelstunde gehalten werden. Die Bibelstunden sind für die ganze Gemeinde. Sie wollen Gottes Wort zu Ehren und zum Verständnis bringen. Sie bieten zunächst eine Auslegung des Marcusevangeliums. Die Auslegung wird gemeinverständlich aber dabei streng wissenschaftlich, erklärender und belehrender Art sein. Sie möchte die Hände der Gemeinde wieder stark machen, das Bibelbuch auf den Tisch zu legen, und ihre Augen scharf, keine ewige Herrlichkeit zu sehen. Alle Stände werden zu diesen Bibelstunden freundlichst eingeladen. Der treue Gott mag seinen Segen geben.

— Eibensod. In der vorigen Nummer unseres Blattes brachten wir die Notiz, daß in einer schlesischen Schule die bemerkenswerthe Einrichtung getroffen wurde, die Schüler im Lesen von Kursbüchern und Fahrplänen zu unterweisen. Unsere Leser wird es interessieren, zu erfahren, daß wie uns mitgeteilt wird, bereits im vorigen Jahre die hiesige Lateinschule dies als Unterrichtsgegenstand für die Geographiestunde in ihren Lehrplan aufgenommen und praktisch geübt hat. — Es bleibt indeß eigentlich bei den so vielgerühmten pädagogischen Fortschritten unserer Zeit befreundlich, daß veraltetes Vorgehen als besondere Neuigkeit registriert werden muß, zumal doch gerade die Kenntniß eines Fahrplans auch für jeden Schüler als ein unerlässliches Bedürfnis im Zeitalter des Verkehrs bezeichnet werden muß.

— Morgenröthe-Rautenfranz. Die hiesige Spargel-Parade hat in Tannenberghöl, Vogelgrün und Beerheide Nebenstellen erreicht. — Die Sommerfrische hieselbst ist auch in diesem Jahre sehr gut besucht, insbesondere sind für die großen Ferien sozial Anmerkungen erfolgt, daß fast sämtliche Wohnungen besetzt sind. Außerdem wird der hiesige Ort, dessen schöne Lage stets gerühmt wird, gern von Touristen besucht, zumal im Schusterschen Gasthofs neben einem angenehmen Aufenthalt gute Verpflegung geboten wird.

— Jägergrün. Die freiwill. Feuerwehren von Jägergrün, Morgenröthe-Rautenfranz, Tannenberghöl, Gottesberg, Friedrichsgrün und Hammerbrücke haben auf Anregung des Herrn Gemeinde-Vorstand Gnächel in Rautenfranz einen Verband gebildet und zwar zum Zweck gemeinschaftlicher Übungen, zur Förderung des Feuerlöschwesens und der Kameradschaft. Am 6. Juli fand deshalb hier im Ulrichschen Gasthofs eine Zusammenkunft sämtlicher Wehren statt. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Gnächel, gedachte zunächst des Hinscheidens des Protectors der Feuerwehren, Sr. Maj. König Alberts. Sodann wurden verschiedene Feuerlösch- und Feuerwehrangelegenheiten besprochen, insbesondere wurde beschlossen, die vom Landesauschüsse angeordnete Gedächtnisfeier gemeinschaftlich am 13. Juli 1902 im Schreierischen Gasthofs abzuhalten. Als Delegirter für die in Meißner stattfindende Landesversammlung wurde Herr Kommandant Hammer in Gottesberg bestimmt. — Die nächste Chargirterversammlung soll in Hammerbrücke stattfinden.

— Zwickau, 11. Juli. Strafkammer III. In erster Instanz und in geheimer Sitzung wurde der 1865 in Wildensfelds geborene, zuletzt in Eibensod wohnhaft gewesene und gegenwärtig hier in Untersuchungshaft befindliche Kaufmann G. unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust deshalb verurtheilt, weil er sich eines Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuchs (Unzucht mit Kindern) schuldig gemacht hat.

— Reichenbach, 11. Juli. Ein 13-jähriger Bärger-sohn fand dabei das geladene Leichen seines Vaters, mit dem er im Scherz und ahnungslos, daß es geladen, auf einen Stiefbruder zielte und schoß. Die Kugel drang dem Kleinen unterhalb des linken Auges in den Kopf und konnte bisher nicht entfernt werden.

— Schneeberg. Der Bezirkslehrer-Verein Schneeberg-Rieschkei u. Umg. hat in seiner letzten Versammlung u. A. folgenden Beschlus gefaßt: „Der Bezirkslehrer-Verein wünscht die baldmöglichste Durchführung der Sachaufsicht in den Volksschulen,

erkennt aber die Aufsicht des Religionsunterrichtes durch die Geistlichen als berechtigt an.“

— Schwarzberg. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Konserativen Vereins für das obere Erzgebirge fand am Mittwoch Nachmittag hieselbst statt; sie war wieder von allen Theilen des oberen Erzgebirges besucht. Aus dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende, Herr Commerzienrath Kaiser, erstattete, sei hervorgehoben, daß die Mitgliederzahl ungefähr dieselbe wie voriges Jahr ist, daß im Laufe dieses Jahres wieder 4 größere Versammlungen, in Annaberg, Köhnstadt, Geyer und Scheibenberg, abgehalten wurden, und daß Königs- und Kaisers-Geburtstag gefeiert wurden. Herr Rechnungs Rath Weigner als Kassirer legte hierauf die Jahresrechnung vor, die richtig gesprochen wurde. Der bisherige aus 25 Herren bestehende Vorstand wurde sodann wiedergewählt und Herr Oberförster Großmann als Vertreter von Lauter neu gewählt. Hierauf ergriff Herr Pastor Hartenstein aus Schönheide das Wort zu einem Vortrage über „Conservatismus und Liberalismus“. Er gab in demselben eine wissenschaftliche Darstellung der Entwicklung beider Geistesströmungen aus den politischen und sozialen Zuständen der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte; er hob die Gegensätze hervor, die zwischen ihnen bestehen und die Ziele, die sie verfolgen. Während der Conservatismus das Neue immer an das Alte anzugliedern suche, weil er glaube, daß alles Bestehende, alles historisch Gewordene an sich schon eine gewisse Darlehensberechtigung habe, während er in Bezug auf Einrichtung und Sitten einer gewissen Stabilität das Wort rede und die Autorität, z. B. von Monarchie und Kirche, aufrecht zu erhalten suche, betone der Liberalismus die Freiheit des Individuums, die Befreiung von Einrichtungen, Sitten und Rechten, die man für überlebt hält und greife oft auf Grund abstrakter Dogmen mechanisch in die Dinge ein. Es sei zu wünschen, daß der Kampf zwischen beiden Weltanschauungen immer mit ehrlichen Waffen, d. h. ohne Gehässigkeit, Neid, Mißgunst und Selbstsucht geführt werde; dann werde er dem Wohle des Ganzen dienen. An den Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde und gedruckt werden soll, schloß sich noch eine längere Aussprache über verschiedene politische Fragen.

— Zschopau. Ein rührendes Beispiel der Anhänglichkeit und Treue eines Hundes ist aus untrer Stadt zu berichten. Der hiesige Einwohner W. verkaufte seinen Hund, einen schwarzen Schäferhund, an einen Baumeister in Leipzig und verschickte das Thier mit der Bahn nach seinem Bestimmungsort. Wie ersäunte aber der Vorbesitzer, als nach drei Wochen der Hund, zwar ganz erschöpft, aber wohlbehalten, wieder hier eintraf, um zu seinem alten Herrn zurückzukehren. Er war nach Ueberwinden einer hohen Mauer seinem neuen Herrn entlaufen und hatte den weiten, über 100 Kilometer langen Weg innerhalb drei Tagen nach seiner alten Heimath wieder zurückgefunden.

— Großschönau, 10. Juli. Die Auslieferung Weichelt's dürfte, wie die „Oberl. Presse“ schreibt, immerhin 14 Tage in Anspruch nehmen, da nach Erledigung der üblichen Formalitäten die Auslieferung erst vom sächsischen Justizministerium beim Justizministerium in Wien und erst nach Beantragung werden muß. Die Ueberführung Weichelt's erfolgt nicht nach Großschönau, sondern nach Baugen. Zum Untersuchungsrichter ist Dr. Hellbach-Baugen bestimmt worden. — Zur Sache selbst können wir noch mittheilen, daß Weichelt bereits bei Antritt seiner Stellung in Großschönau verschuldet und daß bereits im ersten Monat für ihn ein Wechsel in Höhe von 5000 M. fällig war. Dieser sollen verschiedene Einwohner gewußt haben, und es muß daher unerklärlich erscheinen, daß hiervon im Gemeinderathe nichts zur Sprache gekommen ist. Gleich vom ersten Jahre seines Hierseins an hat Weichelt sich stets — wie leider erst jetzt herauskommt in Geldverlegenheit befunden und hier und da Darlehensversuche theils erfolgreich, theils erfolglos unternommen. Daß diese Geldnot bis in die letzte Zeit angehalten hat, geht daraus hervor, daß Weichelt erst vor wenigen Wochen einen Gutbesitzer in der Umgegend um ein Darlehen von 5000 M. bearbeitete, aber erfolglos. Auch in Waltersdorf sind kleinere Anleihen von Weichelt aufgenommen worden.

— So: fünfzig Jahren. Während heuer das Regenwetter gar kein Ende nehmen will und das Leben in den Sommerfrischen zu einer wahren „Aufschwemmung“ gestaltet, waren vor fünfzig Jahren Mai, Juni und Juli eine fast ununterbrochene Reihe heißer Tage. Das Thermometer stieg im Schatten mehrere Male bis auf 27 Grad R. Eine Anzahl kurzer, aber wirkungsvoller Gewitterregen beförderten das Wachstum außerordentlich. Ja aus dem Erzgebirge wurde Anfangs Juli berichtet: „Die beiden Monate Mai und Juni haben bei uns wahrhafte Wunder gethan. Sie haben eine Vegetation ins Leben gerufen, wie sie kaum die Jahre 1811 (das berühmte Weinjahr) und 1834 aufzuweisen hatten.“ Freilich ging es auch in diesem fruchtbarsten Jahre nicht allen Bevölkerungskreisen gut, denn es wird weiter berichtet: „In wenig erfreulicher Lage befindet sich unsere Fabrikbevölkerung. Der Arbeitsmangel nimmt stetig zu.“

Des „Sonnenkönigs“ erster Minister.

Juni 300. Geburtstag des Kardinals Jules Mazarin (* 14. Juli 1601, † 9. März 1661.) von Dr. L. Ostsch. (W. Ostsch.)

Die Sieger von Wörth, Sedan und Paris erschöpfen sich heute in Liebenswürdigkeiten und Aufmerksamkeiten gegen die „grande nation“, als habe diese vor einem Dritteljahrhundert Deutschland den Fuß auf den Nacken gesetzt und müßten jetzt demüthigt um gut Wetter bitten. Französische Schauspieler holt man nach Berlin und läßt sich durch ein paar verbindliche Phrasen des glatzköpfigen Nachbors zu dem Glauben bewegen, dieser habe seine Revandageelüste längst begraben. Da eine Interessengemeinschaft beider Nationen thatsächlich besteht und ein Zusammengehen beider Länder allerdings zum allergrößten Segen gereichen würde, so glaubt man auch schon, daß eine eheliche Freundschaft zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich überhaupt möglich sei — und wenn solchem Optimismus widersprochen wird, so zetet man ob nationaler Verborttheit und „Chauvinismus.“ Dem gegenüber ist es gut, von Zeit zu Zeit einmal wieder darauf hinzuweisen, wie Frankreich seit Jahrhunderten, seit der Zeit Ludwigs XI. und noch länger in der Schwächung, Zerschütterung und Erniedrigung Deutschlands von jeher die Vorbedingung zur eigenen Machtentfaltung gesehen hat. Aus diesem Gesichtspunkte mag es wohl gerechtfertigt sein, sich an seinem dreihundertsten Geburtstag mit einem Manne zu beschäftigen, der in der Niederhaltung und Demüthigung Deutschlands seine Hauptaufgabe sah, mit dem ersten Minister Ludwigs XIV., dem Kardinal Jules Mazarin.

Giulio Mazarini wurde am 14. Juli in dem kleinen Fleckchen Piscinola bei Neapel als Abkömmling einer sizilianischen Familie geboren. Er widmete sich auf den Universitäten zu Rom, Salamanca und Alcalá zunächst der Rechts-

wissenschaft, wurde dann Hauptmann im päpstlichen Dienstenrat während der letzten Hälfte der zwanziger Jahre seines Lebens in den Geistlichen Stand, wurde Abt und widmete sich nebenbei dem diplomatischen Dienste. In dieser Thätigkeit bewies er solches Geschick und hatte darin solche Erfolge aufzuweisen, daß er im Jahre 1631 zum außerordentlichen päpstlichen Nuntius nach Paris geschickt wurde. Vier Jahre verwaltete er dieses Amt und zwar so sehr im Sinne des Kardinals Richelieu und zum Vortheil Frankreichs, daß Papst Urban VIII. ihn abberief.

Aber er hatte die Aufmerksamkeit des mächtigen Kirchenfürsten und allmächtigen Ministers, der damals de facto König von Frankreich war, auf sich gelenkt, dieser berief ihn bald darauf in seinen Dienst und erzwang ihm sogar 1641 den Kardinalshut.

In Frankreich herrschte damals, seit 1610 dem Namen nach, der Sohn Heinrichs IV., Ludwig XIII. Dieser unbedeutende Fürst, ebenso schwächlich an Körper, wie unbedeutend an Geist und haltlos an Charakter, war mit 9 Jahren auf den Thron gelangt. Während seiner Minderjährigkeit führte seine herrschsüchtige Mutter, Maria von Medici das Regiment, und nachdem er volljährig geworden, seit 1624, sein erster Minister, der Cardinal und Herzog von Richelieu. Dieser, ein Staatsmann von großer List und Verschlagenheit und dabei von gewaltiger Energie, hatte die Politik festgesetzt, die die Könige Ludwig XI., Franz I. und Heinrich II. geübt hatten: Schwächung Deutschlands durch Aufreizung der Fürsten gegen den Kaiser, Veruneinigung der einzelnen Glieder des Reiches unter einander und äußerster Bekämpfung des Hauses Habsburg, in dessen zunehmender Macht Frankreich von jeher eine Gefahr für sich gesehen. Die Kämpfe Ludwigs XI. gegen den Kaiser Friedrich III. und diejenige Franz I. gegen Karl V. sind bekannt. Heinrich II. hatte mit List und Verrätherie die lothringischen Bischümer Metz, Tull (Toul), Nanzi (Nancy) und Verdun vom deutschen Lande auf's grausamste verfolgt, untertänigte er die deutschen Protestanten gegen ihren Kaiser. Dasselbe that Richelieu, ja dieser „Kirchenfürst“ scheute sich nicht, die Türken gegen den Kaiser unter die Waffen zu rufen. Der dreißigjährige Krieg bot ihm auch eine sehr günstige Gelegenheit, seine Hände in die deutschen Angelegenheiten zu stecken und die Schweden, und später namentlich Bernhard von Weimar, wurden von ihm namhaft untertänigt. Als aber Bernhard mit dem Plane unging, im Elsaß ein eigenes Herzogthum zu begründen, räumten ihn die Agenten Richelieus durch Gift aus dem Wege, da Richelieu diese Provinz für Frankreich zu erwerben wünschte. Strupulös war er nicht in der Wahl seiner Mittel und er regierte ganz nach den Maximen, die Nicolo Machiavelli in seinem „Buch von Fürsten“ niedergelegt hatte. Im sogenannten Kriege de Fronde warf er die Häupter des hohen Adels nieder und bezugte sie ganz unter die königliche Macht, auf diese Weise den Absolutismus, auf den die Herrscher Frankreichs seit Jahrhunderten hingearbeitet, seinem Ziele um ein beträchtliches Stück näher bringend.

In solcher Schule hatte sich nun Mazarin gebildet, und man konnte ungefähr ahnen, wozu man sich von ihm zu versehen hatte, als Cardinal Richelieu ihn im Jahre 1642 auf dem Sterbette seinem Könige als seinen Nachfolger empfahl. Der König war dem Cardinal auch hierin, wie stets, zu Willen und als er ein halbes Jahr darauf, 1643, starb, hinterließ er ihm die unumschränkte Gewalt über Frankreich. Ludwig XIV., der nun König wurde, war erst 5 Jahre alt, und seine Mutter, Anna von Oesterreich, ebenso schwach und unfähig zu regieren als es ihr Gemahl gewesen war. Wie dieser Richelieu, so ließ sie Mazarin vollständig freien Willen und folgte seinem Rathe unbedingt und ohne jede Prüfung.

Mazarin behielt nun zunächst die kriegerische Politik seines Vorgängers bei, aber im Innern wußte er sich beliebt zu machen, da er milder auftrat als jener.

Große Erfolge wußte er bei den Verhandlungen, die dem Abschlusse des westfälischen Friedens vorangingen, zu erzielen. Die von Heinrich II. geraubten lothringischen Bischümer wurden Frankreich endgültig zugesprochen und ebenso erhielt es den Elsaß mit Ausnahme Straßburgs. Ein weiterer Schritt zur Auflösung des deutschen Reichs war damit geschehen und Frankreich im Besitz eines Einfallthores in das deutsche Reich gekommen, von welchem aus es seine Raubzüge aufs bequemste ausführen konnte. Diese dem Reich angethane Schmach ist endlich im letzten glorreichen deutsch-französischen Kriege glänzend gefühnt worden und es gehört die ganze Verblüdung und historische Unwissenheit der „großen Nation“ dazu, die Rückeroberung Elsaß-Lothringens als ein Frankreich zugesüßtes, laut nach „Revanche“ schreiendes Unrecht zu empfinden.

Aber gleich nach diesem großen Erfolge brachten Mazarin, der dem Spiele leidenschaftlich ergeben war, seine finanziellen Verlegenheiten in eine schlimme Lage. Alle seine Gegner, das Parlament, das er bei Seite geschoben, und die Fronde, die von Richelieu niedergeworfen worden war, erhoben sich wider ihn. Er ließ einige der kraftvollsten Parlamentsräthe, die sich seinen Anordnungen nicht fügen wollten, verhaften und darum erhob sich von 1648—52 ein verderblicher Bürgerkrieg, der den Staat in seinen Grundfesten erschütterte. Die Prinzen von Geblüt, die an der Spitze des Aufstandes sich befanden, nahmen die Hauptstadt ein und nöthigten den jungen König mit seiner Mutter sowohl als auch den allmächtigen Minister zur Flucht. Endlich aber siegte Mazarin vollkommen, die Häupter des Aufstandes mußten theils außer Landes gehen, theils wurden sie vom Hofe verwiesen. Nur Prinz Conti fand Vergebung und erhielt die Hand einer Nichte Mazarins.

Inzwischen war der junge König großjährig geworden, aber Mazarin behielt die Zügel der Regierung trotzdem in der Hand. Denn während der Minderjährigkeit Ludwigs hatte er, da er auch dessen Erzieher war, dafür gesorgt, daß derselbe nur einen mangelhaften Unterricht empfang, daß ernste, sittliche und mit den Staatsgeschäften vertraute Persönlichkeiten von ihm fern gehalten, dagegen ihm Zerstreuungen aller Art, und darunter solche, die das Sittenleben aufs äußerste gefährdeten, reichlich geboten wurden. Die einzige Regierungshandlung, die der König bei Lebzeiten seines Ministers beging, war die, daß er vom Parleменте unbedingt Gehorsam forderte. Er hatte vernommen, das Parlemente habe sich eigenmächtig verammelt, um gegen eine vom Hofe erlassene Verordnung eine Vorstellung zu erlassen. Da sprengte der noch nicht 16-jährige von Vincennes nach Paris und, wie er war, in Jagdkleidern, Stiefeln und Sporen, die Reitpistole in der Hand, trat er in die Rathsversammlung und züchtete sie in den verbisten Ausdrücken wegen ihrer Widerleglichkeit.

n Diensten
hre seines
de wibmete
er Thätigkei-
Erfolge
deutlichen
ier Jahre
Sinne des
daß Pappst
en Kirchen-
de facto
berief ihn
ogar 1641
m Namen
Dieser un-
unbedeut-
9 Jahren
jährigkeit
bedei das
seit 1624,
Nichelieu,
blagenheit
fortgesetzt,
II. geübt
zung der
en Stieber
fung des
Frankreich
ipfe Lud-
diejenigen
hatte mit
Reg, Tull
deutschen
in eigenen
deutschen
Nichelieu,
en gegen
rige Krieg
Hände in
Schweden,
den von
m Plane
gründen,
aus dem
erwerben
ur Mittel
Nacchia-
nte. Im
ter des
önigliche
die Herr-
em Ziele
det, und
ihm zu
drei 1642
achfolger
ein, wie
fr, 1643,
Frank-
5 Jahre
schwach
en war.
g freien
ne jede
Politik
sich be-
en, die
gen, zu
en Wis-
ebenso
in weit-
damit
in das
Kaub-
Reiche
Deutsch-
gehört
großen
als ein
es Lu-
azarin,
ziellen
Begner,
Gründe,
en sich
ertheite,
chaften
Hüteten.
e. Die
sich
den
azarin
auffer
Nur
einer
orden,
em in
dwigs
t, daß
Per-
ungen
üherste
ungs-
es be-
orsam
ve sich
affene
te der
wie er
eichte
chtige
schleit.

Noch einen glänzenden Erfolg errang Richelieu dadurch, daß er das Gebiet Frankreichs vergrößerte. Im pyrenäischen Frieden erhielt Frankreich Roussillon, Conflans, Cerdagne, Artois und wichtige Plätze in Flandern, Hennegau und Luxemburg. Ludwig XIV. aber vermählte sich mit Maria Theresia, der Tochter Philipp IV. von Spanien (7. November 1659). Seinen König auf den deutschen Kaiserthron zu erheben, war dem Cardinal zwei Jahre vorher mißlungen, aber im Jahre 1658 hatte er es fertiggebracht — ein Vorkämpfer des ersten Napoleon — den Rheinbund zu stiften. Zu ihm gehörten die Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln, der Landgraf von Hessen, der Herzog von Venedig und Schweden für seine deutschen Besitzungen. Frankreich aber übte das Protectorsat über diesen sonderbaren Bund.

Nun war der Weg geebnet für den König, nun konnte er Straßburg mitten im Frieden nach Ränderart von dem deutschen Reiche losreißen, nun konnte er das berühmte Wort aussprechen: „die Pfalz solle verbrannt werden, und konnten die Nordbrennerbanden eines Melac und Monclas in deutsche Lande einbrechen, das herrliche Heidenberger Schloß in eine Ruine, lachende Gefilde in Wüsteneien, blühende Städte in Trümmerhaufen verwandeln!

Am 9. März 1661 starb Mazarin zu Vincennes. Sein Andenken möge bewahrt werden im deutschen Volke, es möge uns mahnen, auf unserer Hut zu sein gegen unsern liebenswürdigen welschen Nachbar, immer für ihn das Pulver trocken zu halten und fest und treu zu stehen auf der Wacht am Rhein!

Durchgeföhren.

Novelle von L. Gaiddeim.
(3. Fortsetzung.)

„Was giebt es denn schon wieder? Wer schleicht und trippelt denn da herum?“ rief er ärgerlich und war mit zwei langen Schritten neben Stürmchen, der, erschrocken stillstehend, ausah wie ein ertappter Verbrecher, denn die ganze Pein des Hexten-gehens kam unvorhergesehen über ihn.

„Was wollen Sie, warum melden Sie sich nicht laut?“ fragte wiederum und ihn mißtrauisch ansehend der geistliche Herr mit barockem Ton.

„Ich —! Ich wollte —! Armer reisender Handwerks-bursch!“ stotterte Stürmchen, während über seine eigene Fassungslosigkeit, sein „ewiges Pech“ und die schreckliche Rolle, die zu spielen er durch seinen Leichtsinns sich selbst zezwungen hatte.

„Schämen Sie sich, junger Mensch! Betteln? Arbeiten und beten Sie, das ist ein würdiger Menschenberuf, nicht aber dies Umherlaufen und Tagelöhnen. Sie sind jung, kräftig, gesund, und der Arbeiter mangelt es in jedem Fach; — es ist schimpflich, so unnützlich das Brot eines lieben Nächsten zu essen!“ schalt der alte dicke Herr salbungsvoll.

Stürmchen ärgerte sich fürchterlich, und um das Maß des Unglücks nun zum Ueberlaufen zu bringen, so kam jetzt aus dem Garten ein schlankes, kaum achtzehnjähriges Mädchen mit dunkelblondem Haar und grauen Augen und sah erschaut, dann mit leidig auf den Gehöltene, denn es hatte die salbungsvolle Zu-rechtweisung des Herrn Vaters schon mit angehört.

„Papa, wir haben noch eine ganze Schale voll grüner Bohnen, die könnten er haben!“ küßerte sie.

„Na — denn meinetwegen! Meine Tochter hat noch vom Mittagbrod übrig, bleiben Sie da und essen Sie, ich hoffe, Sie suchen dann Arbeit.“ sagte der Herr Papa und zog sich wieder zurück.

Stürmchen's Erfahrungen betreffs der weiblichen Warmherzigkeit waren so angenehme neuerdings, und das junge Mädchen erschien ihm so reizend in dem einfachen blauen Katunkleide und dem weißen Schürchen, daß er nur zu gern blieb, um so mehr, als grüne Bohnen sein Lieblingsgericht waren und das Pastorentöchterchen ihm in die Küche winkte.

„Kommen Sie hierher, ich wärme Ihnen das Eisen reich ein wenig auf!“ sagte sie freundlich.

Er setzte sich auf den weißgeschuerten Holzstuhl an den eben so sauberen Tisch und sah zu, wie Käthe, so nannte der Alte sie, die Bohnen aus dem Schranke nahm, einen Topf auf das Feuer legte und dieselben hineinkat.

Sie war bei Allem so zierlich und behende, daß es eine Lust war zuzusehen, ihre feine Figur, die kleinen stinken Hände, das sinnige Gesichtchen mit den zarten Zügen, Alles gefiel ihm! Das Feuer wollte nicht brennen: sie legte Holz nach, aber die Scherle waren zu groß, vergeblich suchte sie kleine Stücken abzubrechen.

„Darf ich Ihnen helfen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Stürmchen schmeichlerisch.

Sie blickte auf; keine Stimme, keine Sprache überraschte sie, jetzt sah sie zuerst, daß er ein hübscher, feiner Mensch war.

„Bitte!“ hatte sie einfach zugestimmt und ihm das Holzstück, welches sie verkleinert wünschete, gereicht.

Er spaltete es leicht mit der kleinen Art, die am Herde lag, sie sah dabei die Art, wie er die Dinge so gewandt anfaßte, und die feinen, sauberen Hände.

„Was für ein Gewerbe treiben Sie?“ fragte sie neugierig, um nicht ganz stumm zu sein.

„Ich bin Schneider, gnädiges Fräulein,“ log er schon ganz geübt.

„Schneider?“ echote sie mit fallender Stimme! er fühlte, daß sie keine besondere Vorliebe für dies Handwerk hatte.

„Woher sind Sie denn, Sie sprechen ein fremdes Deutsch?“ sagte sie wieder.

Er nannte seine Heimat.

Sie blickte rasch und interessiert auf. „Da bin ich bekannt; meine liebste Penionsfreundin wohnt dort, Fräulein Caroline Pauli —“

„D, die kenne ich sehr wohl!“ vergaß sich Stürmchen.

„So?“ — dehnte sie ein wenig.

„Ich bin aus derselben Gemeinde, Herr Pastor Pauli hat mich conßirmirt!“ verbesserte er.

„Ach, wirklich?“ Er ist solch ein lieber Herr! Und seine Nojen, wie wunderschön! Ich war erst kürzlich da und bin so ungen von dort geschieden; Liebere Menschen giebt's gar nicht wie die Pauli's, und dann — kennen Sie wohl auch die Familie auf dem Gute?“

„Don Strad? O gewiß!“

„Der Herr von Strad ist ein Freund des Pastors,“ sagte sie, „er kam oft und seine Tochter —“

„Clotilde!“

„Nun, Sie kennen ja Alle sehr genau!“ dehnte wieder das kleine Fräulein.

„Ach, das ist nicht sonderbar, gnädiges Fräulein, Kinder spielen meist miteinander, ob vornehm oder gering!“ erklärte er.

„Aber Fräulein von Strad ist ja viel jünger als Sie!“

„Ich spielte mit dem Sohne!“

„Ach, mit dem —! Er soll ein Thunichtgut sein, der arme

Vater war ganz betrübt, denn Pauli's Sohn studirte so fleißig und Herr von Strad sagte öfter, sein Karl thue nichts als —

„Zumuteln, wollen gnädiges Fräulein sagen!“

„Ja, natürlich! War der junge Herr schon als Knabe solch ein Nichtsnug?“

„O, schrecklich, gnädiges Fräulein, Sie machen sich keine Vorstellung davon und jetzt — ich weiß zufällig, daß er statt zu studiren, in der Welt herumläuft und heute hier, morgen dort ist; seine liebste Beschäftigung soll sein, sich mit jungen Damen zu unterhalten, und im Ganzen ist —“

Ein fataler Geruch verbreitete sich unterdeß mehr und mehr in der Küche.

„Ach, Herr je! meine Bohnen —!“ schrie das junge Mädchen erschreckt und stürzte nach dem Topfe. — Ihre entsetzten Blicke tauchten bis auf den durch den Holzlöcher blutroth leuchtenden Grund.

„Ganz angebrannt!“ stöhnte sie kläglich und sah mit so verzweifelter Miene ihren Gast an, daß dieser halb mitleidig, halb lachend sagte: „Thut nichts, wird schon noch gehen.“

„Gott behüte! Das ist völlig unmöglich!“ — rief sie betrübt. Dann aber kam ihr eine Eingebung.

„Warten Sie, ich brate Ihnen Kartoffeln und wärme das Ragout auf!“ sagte sie leise, den Finger auf den Mund legend und ihm so andeutend, das brauche Niemand zu wissen.

Den Topf mit angebrannten Bohnen stellte sie schlau in die Ecke des Herdes.

Den Neuem hing sie an zu lochen und zu fragen. Was sein Vater sei? Ob er schon lange wandere? Warum er das thue, — es sei doch sicher Arbeit genug zu finden, u. s. w.

Stürmchen hatte für jede Frage, dank seiner Übung bei der guten Wirthin des Nachbardorfes, eine Antwort bereit, und als er nun gar von Kopenhagen und Paris redete, da zeigte sich die junge Dame so interessiert, daß sie ganz vergaß, zu beachten, wie gewandt, ja elegant der junge Schneidergefell und Pechbruder sprach.

Inzwischen fing der Hunger an, ihn förmlich zu quälen, und er hatte sich nicht enthalten können, einen schneidungsfähigen Blick nach den bratenden Kartoffeln zu werfen, welche Fräulein Käthe wieder ganz zu vergessen schien.

Sie sah diesen Blick und verstand ihn.

Käthe füllte sie die Kartoffeln in eine saubere Porzellanschale, und es that Stürmchen sehr wohl, zu bemerken, daß sie die danebenstehenden irdenen Schalen und Teller verschmähte, welche offenbar für die Dienerschaft bestimmt waren. Sie gab ihm auch einen porzellanenen Teller, füllte das Ragout in eine weiße, tiefe Schüssel, legte schwarzes Brot auf ein Tellerchen, reichte ihm Messer und Gabel und wandte sich dann dem Herde zu, rücksichtslos ihm der Stilleung seines ersten Hungers überlassend. — Uebrigens blieb sie nicht müßig, sie mahlte Kaffeebohnen und begann den Nachmittagskaffee zu bereiten.

Stürmchen aß wie ein satt Verhungertes. Es schmeckte ihm herrlich und dabei ruheten seine Blicke verstockt auf dem reizenden Mädchen, das wieder zu plaudern begann. Sie erzählte, es sei heute im Feld so viel Arbeit, sie habe den ganzen Morgen gefocht, weil das einzige Dienstmädchen mit hinaus sei, Garben aufzuladen. Ihre Mutter sei todt, die Tante sehr schwächlich und sie sei also im Haushalt recht nöthig.

„Fräulein Caroline Pauli ist auch so fleißig und tüchtig!“ sagte er, um nur etwas zu sagen, denn was er hätte sprechen mögen, hätte sie sofort hinter die Mäcke schauen lassen, die er trug. — Er erwünschte dieselbe zum hundertsten Male mit wahrer Inbrunst.

„O, sie ist viel geschickter als ich! Ich bin aber auch erst achtzehn und sie ist —“

„Vierundzwanzig!“ ergänzte er, als sie schwieg.

Sie warf ihm einen wirklich überraschten Blick zu, dieser Mensch kannte ja die Pauli's sehr genau.

„Sie sind wohl ein Nachbarsohn?“ fragte sie dann.

Er bejahte, und das war ja auch die Wahrheit.

„Wie heißen Sie denn?“ fragte sie wieder, und ihre hübschen Augen sahen ihn inquisitorisch an.

„Ich? — Ich heiße —“

In diesem Augenblicke wurden Stimmen auf dem Hofe laut — Rufen, Klagen — und als Beide aufstochten, kam ein Tagelöhner angerannt und rief eifertig in seinem Dialekt: „Sie bringen ihn — er ist ohnmächtig — das Wein-zweimal gebrochen!“

„Wer? Wen? Was ist denn, Peters?“ rief Fräulein Käthe, indes Peters Wasser schöpfte, um es dem Bewußtlosen zu bringen.

„Fritze! — Der Wagen ist ihm über das Bein gegangen!“ schrie dieser und rannte schon wieder fort.

„Unser Knecht! Der arme Mensch! Das Unglück!“ rief des Pastors Tochterlein und lief hinter dem Menschen drein. Stürmchen, der Gottlos schon Alles aufgezehren hatte, folgte ihr. Aber bereits vor der Küchentür wurde sie angehalten. — Der arme Pastor sollte heute keine Ruhe haben.

„Was ist denn? Was bedeutet das Geschrei? Wohin willst Du, Käthe?“ rief er schlaftrunken aus seiner Stube kommend.

„Ach, lieber Papa, der arme Fritze, er hat das Bein gebrochen — sie tragen ihn her —! Sieh' — dort ist er schon! — Großer Gott, wie blaß er aussieht!“ — erklärte und klagte die Tochter.

„Na, das ist wieder eine schöne Geschichte, —“ murmelte ärgerlich und erschrocken der geistliche Herr. Dann sah er Stürmchen. „Was machen Sie denn wieder hier?“ fuhr er ihn an.

„Bitte, Papa! Er kann nicht dafür, das Feuer wollte nicht brennen — und die Bohnen brannten an — und —“

„Na, na, ist schon gut — schaffe nur keinen an —! Großer Gott, und nun keinen Arzt —!“ stöhnte der alte Herr.

Inzwischen waren er, die Tochter und Stürmchen den Leuten entgegengegangen, die den Verwundeten trugen und in seine Kammer schafften.

Der Mensch sah sehr bleich aus; er war bewußtlos, das Bein mehrfach gebrochen. —

Während Fräulein Käthe schnell Binden beschaffte, standen die Leute ratlos umher.

„Ich könnte ihn wohl schienen,“ sagte der Pastor, „aber wer hilft mir?“

Die Leute zogen sich alle ängstlich zurück mit der dieser Klasse eigenen Scheu vor peinlichen Scenen.

„Herr Pastor, wenn wir nicht schnell machen, so bringen wir das Korn nicht ein, und es regnet diese Nacht gewißlich, der Wind steht im Regenschloß und es ist gar zu lange schon Wetter gewesen!“ wehrte sich Peters, sich hinter den Ohren fangend, mit einem bedenklichen Blick auf den Leidenden.

„Dazu haben wir auch keine Hände, Herr Pastor!“ wandte ein Anderer ein, und blickte seine schwierigen Fäuste an und dann den Patienten.

„Nun, so scheert Euch fort!“ rief ärgerlich der Pastor. Dann raffte er seine volle Würde wieder zusammen und meinte unruhig: „Einer muß zum Doctor, schickt Euren Jungen, Peters!“

Wenn ich nur wüßte, wer mir hilft, so liegen bleiben darf er nicht. — Inzwischen hatten die Frauen den Bewußtlosen verschwenderisch mit Essig, Branntwein und Wasser gewaschen — jetzt zogen sie mit den Männern ab, wieder nach dem Felde.

„Wenn ich mir erlauben dürfte, Ihnen meine Bißte anzubieten, Herr Pfarrer!“ wagte jetzt Stürmchen zu sagen.

„Sie? — Können Sie denn das?“ fragte mit lächelnd, forschenden Blick der geistliche Herr. Stürmchen bejahte.

„Was sind Sie denn eigentlich?“ examinierte der Pastor weiter.

„Ich bin Schneider!“

„Herrenscheider?“ fragte er wieder.

Stürmchen erschraf, er sah es dem Pastor auf dem Gesicht an, daß es Arbeit für einen Schneider im Pfarrhause gab.

„Nein, Damenschneider, Herr Pfarrer.“

„So! — Nun, wenn Sie mir helfen wollen! Da kommt meine Tochter mit den Binden. — Warten Sie einen Augenblick, ich hole, was uns sonst nöthig ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Fort de France. Am Mittwoch hat auf der Insel Martinique ein neuer vulkanischer Ausbruch stattgefunden. Derselbe bestand in einer schwarzen, von Bligen zerrißenen Rauchsäule. Dann folgten Feuerfäden, die die Ruinen von St. Pierre in Brand steckten. Ein Stein- und Ascheregenging 25 Minuten lang über Merne Rouge und Fort St. Denis nieder. Die Einwohner ersterer Ortschaft konnten sich in Sicherheit bringen. In Carbet und Fort de France entstand eine Panik. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Infolge des Ausbruchs ist das direkte Kabel zwischen New-York und Martinique zerrißen.

— Gurken sind oft bitter, was am meisten beim Gurkensalat wahrgenommen wird. Dies kann man durch die Art des Schärens der Gurke vermeiden. Die Hauptstelle der Bitterkeit befindet sich an der Spitze der Gurken; wird nun das Schälen von diesem Ende an vorgenommen, so verbreitet das Messer den bitteren Geschmack sogleich über die ganze Gurke. Dies zu verhüten, schneidet man die Spitze ganz ab.

— Der Roman eines Blumenmädchens macht in Berlin in der Gegend des Oranienburger Thores viel von sich reden. Eine junge Blumenverkäuferin, die in einem von der Lebewelt vielbesuchten Lokale jenes Stadttheiles beschäftigt war, erhielt eines Abends von einem Fremden irrtümlich ein Zwanzigmarksstück statt eines Einmarksstückes ausgezahlt. Als das Mädchen den Irrthum merkte, wandte es sich an den Begleiter des Angeheirten, gleichfalls einen Ausländer, und gab ihm die 19 M. wieder. Die Ehrlichkeit war des Mädchens Glück; sie veranlaßte den Empfänger des Geldes, einen englischen Ingenieur, sich für die hübsche Blumenhändlerin zu interessieren. Er erfährt, daß unheimliche Familienverhältnisse sie nöthigten, auf diese Weise ihr Brot zu verdienen, und saßte für das wirklich brave und intelligente Mädchen eine lebhaftere Zuneigung. Jetzt ist das ehemalige Blumenmädchen in Gesellschaft des aus sehr wohlhabender Familie stammenden Ingenieurs „mit dem Ring am Finger“ nach England abgedampft.

— Wie ein Zweimarkstück entstehen kann. Eine äußerst drollige Geschichte dem Exercierplatz macht in Berlin in militärischen Kreisen die Runde. Der Herr Unteroffizier hatte einen Einjährigen wiederholt vergeblich ermahnt, seine Gehwertzeuge vorchriftsmäßig zusammenzuschließen. Der Einjährige hatte zwar nicht eigentlich O-Beine, aber entschiedene Anlage dazu. Soviel er sich auch Mühe gab, fersengerade dazustehen, es blieb zwischen den Knien immer ein kleiner leerer Zwischenraum, der dem scharfen Auge des Unteroffiziers nicht entging. „Ich will Ihnen was sagen, Einjähriger“, bemerkte er endlich, indem er ein Markstück aus der Tasche zog und es dem Einjährigen zwischen die Knie drückte, die er mit Gewalt zusammenpreßte. „Ich gehe nun fort und komme in fünf Minuten wieder. Wehe Ihnen, wenn Sie dann das Geldstück nicht mehr zwischen den Knien haben!“ Der unglückliche Einjährige merkte bald, daß er es in dieser Stellung nicht eine Minute aushalten würde. Was thun? Er überlegte rasch, wie er dem drohenden Ungewitter entgehen konnte, und versiel dabei auf einen eben so originellen wie glücklichen Gedanken: Er hob das Markstück, das zu Boden gefallen war, nach Ablauf der Frist von 5 Minuten in einem unbewachten Augenblicke rasch auf, steckte es ein und klemmte sich dafür ein Zweimarkstück zwischen die Kniee. „Na, Einjähriger“, rief der Unteroffizier bald nach seiner Rückkehr, „haben Sie das Geldstück noch zwischen den Knien?“ Will doch gleich mal nachsehen!“ Auf einmal verklärte sich das Gesicht, er hatte statt des Markstückes ein Zweimarkstück vorgefunten. Schmunzelnd bemerkte er mit freudlichem Augenzwinkern: „Na, sehen Sie, Einjähriger, das haben Sie ja ganz hübsch breit gedrückt.“

— Wie der Herr, so der Knecht. „Jetzt, nachdem ich mir eine Frau genommen, wollen Sie ebenfalls heirathen?! Wie kommen Sie dazu, Jean?“ — „Ach Schulden, Herr Baron!“

— Enttäuscht. Vater (zu den Töchtern): „Heute, wie ihr das Duett sanget, Kinder, kam unser Hausarzt vorbei; der hat sich aber nicht schlecht gewundert!“ — Tochter: „Ueber unsere Stimmen?“ — Vater: „Nein — über meine Nerven!“

Abkürzungen nach körperlichen Anstrengungen z. sind die erste Bedingung für die Gesundheit des Körpers und der Hautpflege. Die Hautathmung während Abkürzungen müssen befördert werden.

Die Thätigkeit der Poren
muss erhalten bleiben. Hierzu bedarf es einer Seife, welche allen hygienischen Anforderungen entspricht, und nehme man deshalb nur die ärztlich empfohlene „Patent-Myrrhulin-Seife“, welche in Folge ihrer antiseptischen, heilenden, neubildenden und conservirenden Eigenschaften einzig in ihrer Art und unerreich in Wirkung. Man verlange überall, auch in den Apotheken nur die „Patent-Myrrhulin-Seife“ und nehme keine andere.

Chemnitzer Marktpreise am 12. Juli 1902.

Weizen, fremde Sorten, 8 M. 65 Pf. bis 9 M. — Pf. pro 50 Rilo	
sächsischer, 8 • 75 • 8 • 90 •	
niedel. sächs., 8 • 10 • 8 • 25 •	
preussischer, 8 • 10 • 8 • 25 •	
böhmer, 7 • 70 • 7 • 80 •	
fremder, 7 • 95 • 8 • 05 •	
Haargerste, fremde, — • — • — • — •	
sächsischer, — • — • — • — •	
Futtergerste 6 • 75 • 7 • 10 •	
Hafer, inländischer, 8 • 70 • 8 • 90 •	
verregnet, — • — • — • — •	
Roderhfen 10 • — • 11 • — •	
Rohh. u. Futtererbsen 8 • 50 • 9 • — •	
Bou 4 • 70 • 5 • 20 •	
Stroh, fliegeudeich, 3 • 50 • 4 • — •	
Niedelndeich, 2 • 40 • 3 • 30 •	
Kartoffeln 4 • 50 • 5 • 50 •	
Butter 2 • 20 • 2 • 60 •	

Berechnungen der Kurse sind von 10,000 kg. an

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibensok.
Morgen Mittwoch einhalb 9 Uhr Bibelstunde, Herr P. Rudolph.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 6. bis mit 12. Juli 1902.

Geburtsfälle: 218) Der led. Büchsenfabrikarbeiterin Emma Ränzel hier 1 S. 219) Dem Knäpfer Friedrich Hermann Fiedel hier 1 Z. 220) Der led. Büchsenfabrikarbeiter August Marie Dehlein hier 1 Z. 221) Der led. Knäpferin Hedwig Loos hier 1 S. 222) Dem Hülfsweihensteller Otto Friedel hier 1 Z. 223) Dem Waldarbeiter Ewald Lent in Neubeide 1 Z. 224) Dem verstorh. Büchsenfabrikarbeiter Richard Fieder hier 1 S. 225) Dem Handelsmann Victor Andreas Unger hier 1 S. 226) Dem Handarbeiter Franz Emil Krensh in Neubeide 1 Z. 227) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Bruno Lent hier 1 S. 228) Dem Hülfsbahnweihensteller Gustav Martin Jakob in Schönheide 1 Z. 229) Dem Hülfsbahnweihensteller Friedrich Aufgebote: a. hiesiger: 46) Ständiger Lehrer Oscar Arno Wendt hier mit Minna Lent hier. 47) Anl. Bäder Aldin Emil Cubisch in Niederschlema mit Marie Annale Tuschpeter hier.
b. auswärtige: Vacat.
Christlichungen: Vacat.
Sterbefälle: 103) Kurt Alfred, S. des Papierfabrikarbeiters Karl Albin Schulte hier, 1 M. 104) Max Walter, S. des Schlossers Max Abraham Unger hier, 1 M. 105) Büchsenfabrikarbeiter Albin Louis Unger hier, ledig, 20 J. 10 M. 106) Martha Rosa, Z. des Expedienten Friedrich Emil Kehler hier, 11 Z. 107) Klempnerwitwe Rosalie Wappler geb. Tuschpeter hier, 74 J. 7 M.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— **Dresden, 13. Juli.** Se. Maj. der König wohnte heute Vormittag dem Gottesdienst in der Kapelle zu Pillnitz bei. Nachmittags 2 Uhr fand bei dem König in der Villa zu Hostenwig Familientafel statt, an der die Königin-Witwe, das Kronprinzenpaar mit Söhnen, Prinz Johann Georg mit Gemahlin und Prinzessin Mathilde theilnahmen.
— **Wien, 13. Juli.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Eger: Gegen Schönerer und die Aldeutschen fanden gestern Abend große Straßendemonstrationen statt unter den Rufen: „Los von Schönerer! Hinaus mit Schönerer!“ Der Abgeordnete Jro wurde durch einen Steinwurf erheblich an der Stirn verwundet.
— **Venedig, 14. Juli.** Das Gerücht, daß der Glockenthurm der Marcus-Kirche einzustürzen drohe, rief hier große Beunruhigung hervor. Es wurde jedoch festgestellt, daß es sich nur um Risse im Mauerwerk handelt, welche kein Bedenken hervorrufen können. Der Turm wird jedoch abgesteift, und die Glocken sollen weniger häufig geläutet werden.

— **Venedig, 14. Juli.** Der Glockenthurm von San Marco ist heute doch noch eingestürzt. Auch die anstoßende Ecke des Dönnigsplatzes wurde zerstört. Der Trümmerhaufen ist 30 Meter hoch. Vermuthlich sind keine Menschenopfer zu beklagen.
— **Prato (Tochana), 14. Juli.** In der Kirche des heiligen Franziskus stürzte die Loge, in welcher sich der Bischof befand, während des Gottesdienstes zusammen. Der Bischof erlitt eine Verletzung, aus der Menge kam Niemand zu Schaden.
— **Peterhof, 13. Juli.** Der König von Italien ist um 4 1/2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und von Kaiser Nikolaus sowie sämmtlichen Ministern empfangen worden.
— **Peterhof, 13. Juli.** Während des Festmahls brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Mit lebhafter und tiefer Genugthuung begrüßen Wir die Anwesenheit Ew. Majestät. Es ist uns besonders angenehm, daß Ew. Majestät Ihre Reisen damit begonnen haben, zu uns zu kommen. Ganz Rußland erblickt hierin ein neues Zeichen der Bande wahrhafter Freundschaft, welche uns vereinen und schließt sich unseren Gefühlen an. Diese Gefühle und gegenseitigen Sympathien, welche mehr und mehr sich zwischen unseren Völkern kundgeben, begünstigen die Entwicklung von Beziehungen, wie sie nicht wünschenswerther sein können im Interesse unserer Länder. Ich danke Ew. Majestät herzlich für Ihren Besuch und erhebe mein Glas auf den Ruhm und das Glück Ihrer erhabenen Person, sowie dasjenige der Königin Helene, der Königin-Mutter und der ganzen königlichen Familie. Ich trinke auf die Wohlthat Italiens!“ Die Musik stimmte die italienische Hymne an. Alsbald erhob sich der König von Italien und brachte folgenden Trinkspruch aus: „Ich danke Ew. Majestät für den herzlichen Empfang und die liebenswürdigen Worte, welche Sie soeben an mich und mein Land gerichtet haben. Die Bande persönlicher Freundschaft, welche uns glücklicherweise vereinen, und die guten Beziehungen, welche seit langer Zeit zwischen Rußland und Italien bestehen, machen Mir diesen Besuch ganz besonders angenehm. Ich komme nach Petersburg, begleitet von der Zustimmung (satisfaction) meines Volkes, welches in dem engen Zusammenhänge dieser Bande ein neues Unterpfand des Friedens und der Wohlthat erblickt. Mit solchen Gefühlen erhebe ich mein Glas zu

Ehren Ew. Kaiserlichen Majestät, auf die ruhmreiche Regierung und die Wohlthat Rußlands, das Glück der Kaiserin Maria Feodorowna, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, sowie der gesammten Kaiserlichen Familie!“ Auf die Rede folgte die russische Nationalhymne.
— **Peterhof, 13. Juli.** Der italienische Minister des Aeußern Prinetti hat den Alexander Newsky-Orden erhalten, welchen ihm der russische Minister des Aeußern, Graf Lambsdorff, gleich nach seiner Ankunft überreichte.
— **London, 13. Juli.** Amtlich wird gemeldet: Lord Salisbury ist am Freitag von seinem Amt zurückgetreten. Balfour wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.
— **London, 14. Juli.** Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Marquis of Salisbury verursachte keine Ueber-raschung, da man in den letzten Monaten wahrgenommen hatte, daß er den Schmerz über den Tod seiner Gattin nicht überwinden konnte und daß er, obgleich sein Gesundheitszustand kein schlechter war, doch Spuren von der Last der Jahre und langer Pflichterfüllung zeigte. Da Lord Salisbury das Amt als Lord-Secretary of State und als Vizekönig nur nominelle Ämter als Lord-Geheim-Siegelbewahrer behält, erwartet man nicht eine wesentliche Aenderung in der gegenwärtigen Zusammenfassung des Ministeriums. Mit der Ernennung Balfours als Ersten Lord des Schatzes und Führers des Unterhauses zum Premierminister kehrt man zu der in den letzten Jahren befolgten Gewohnheit zurück, von welcher man nur bei der Ernennung Salisbury's abgegangen war.
— **Washington, 14. Juli.** Der Konsul der Vereinigten Staaten in Canton telegraphirte an das Staatsdepartement, daß die Cholera in allen Städten am Kwelinfluß in der Provinz Kwangsi auftrate. In Pinglo seien 3000, in Kwelin 10000 Todesfälle vorgekommen.
— **Montevideo, 14. Juli.** (Meldung des Neuterischen Bureau.) Präsident Cuestas erklärte, es sei eine Verschwörung gegen sein Leben entdeckt worden. Zwei Senatsmitglieder, die in die Angelegenheit verwickelt sein sollen, wurden verbannt. Die Abgeordnetenversammlung protestirte gegen dieses Vorgehen als ungehörig. Mehrere Militärpersonen wurden verhaftet. Man glaubt, der Präsident suche eine Gelegenheit, um die Diktatur zu errichten.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Ehrung unserer theuren Entschlafenen und aufrichtiger Theilnahme danken wir herzlichst.
Wildenthal und Dresden.
Oberförster Schneider
im Namen aller Angehörigen.

Bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Reuchhusten etc. gebrauche man mit vollem Vertrauen den seit 35 Jahren unübertroffenen und einzig bewährten, dabei höchst wirksamen und billigen
Rheinischen Trauben-Brust-Honig,
echt unter Garantie in Flaschen zu 1, 1 1/2, und 3 Mark bei
E. Hannebohn.

Cartonnagen-Arbeiter.
Für möglichst sofort nach auswärts ein ordentlicher, selbstständig arbeitender Cartonnagen-Arbeiter für gewöhnliche Pappcartons, mit den dazu gehörigen Maschinen vertraut, gesucht. Offerten mit Angabe des Lohnes unter „**Cartonnagen-Arbeiter**“ an die Exped. d. Bl.

Diejenige erkannte Person, welche am Sonntag Vormittag 9 1/2-10 Uhr den
Hund
aus dem Grundstück entlockt hat, wird hiermit aufgefordert, selbigen sofort wieder in der **Gasanstalt** abzugeben.

DANK.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Dahinscheiden unseres theuren Entschlafenen
Carl Schröter
sagen wir Allen herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Eidenstod und Dresden, den 11. Juli 1902.

Ein tüchtigen
Maurerpolir
mit 15-20 tüchtigen Maurern und 6-8 Zimmerleute suchen sofort Die Bauunternehmer
Schimana und Weiss.

Gebrauchte
Schiffen-Maschine
(Koppel) steht preiswerth zu verkaufen bei
Carl Wilh. Müller,
Auerbach i. P.

Streupulver
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., bei **E. Hannebohn.**

Dr. Michaelis' Eichel Cacao
von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
Vorrätig in allen Apotheken und Droguerien.
In 1/4 Ko., 1/2 Ko. u. Probedosen
M. 2.50, M. 1.30 50 Pfg.


Zum Familienfest
ist der Waschtrog geworden, seit der Wäschorinnen bester Freund **Dr. Thompson's Seifenpulver**. Marke **SCHWAN** ihnen viele mühsame, das Gewebe angriffende Arbeit des Reibens erspart und ohne Bleiche blendend weisse Wäsche giebt.
Man verlange es in allen Geschäften!

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retan's Selbstbewahrung**
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Neue Bollberinge,
geräuchert u. marinirt, empfiehlt
Emil Schindler,
Grottenseestraße 5.

Tüchtige
Aurbelstickerinnen
sodort in Accord bei hohem Lohn gesucht bei
Emil Heidel,
Hohenstein-Ernstthal.

Frische
Kieler Vöflinge
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Schlacke
kann unentgeltlich abgefahren werden von der **Pappenfabrik** in **Wildenthal.**

Stern eine humoristische Zeitschrift.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
vom 13. bis 28. Juli 1902
in der Turnhalle zu **Zwönitz,**
verbunden mit Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Lotterie, veranstaltet vom Gewerbeverein für Zwönitz und Umgegend.
— Täglich geöffnet von Vorm. 10 bis Nachm. 7 Uhr.
Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Bereine und Schüler nach vorheriger Anmeldung Ermäßigung.

Neue Salzgurken
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.
Hädelmaschine,
gut gehend, Nr. 452, Preis 250 M., zu verkaufen.
Julius Lorenz in Borsda.

„Urin“
Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ersichtlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von **R. Otto Lindner, Apoth. und Chemil. Dresden-A., chem. Laborat., Silbermannstraße 17.**

Ein **Ladentisch**
und ein **Rüchenschrant** ist zu verkaufen
Langestraße Nr. 21.

Gesucht
wird ein tüchtiger zweiter **Wagenführer** von
Baumstr. A. Ott, Eidenstod.

Viel Geld
verdienen Hausierer, Colporteurs etc. durch **J. Zentel, Straßburg, Elb.**

Regelmäßige Omnibusfahrt
zwischen **Handschübel - Heidhardtthal - Wolfsgrün (Bahnhof).**
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Handschübel:
Frei 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:
Frei 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 „ 35 „
Abends 9 „ 25 „

	Von Chemnitz nach Adorf.		Von Adorf nach Chemnitz.	
	Frei	Nachm.	Frei	Nachm.
Chemnitz	4,40	8,25	3,05	6,00
Burkhardttsdorf	5,24	10,16	3,52	6,45
Jöhmitz	6,02	10,55	4,28	10,25
Sohnitz	6,12	11,06	4,38	10,35
Rue (Ankunft)	6,28	11,21	4,54	10,50
Rue (Abfahrt)	7,14	11,50	5,06	10,59
Bodau	7,30	12,05	5,21	11,13
Blauenthal	7,36	12,15	5,30	11,21
Wolfsgrün	7,43	12,19	5,35	11,25
Eidenstod	7,55	12,31	5,47	11,33
Schönheiderb.	8,05	12,38	5,55	11,40
Witzschhaus	8,14	12,49	6,06	11,50
Kautenkrantz	8,20	12,54	6,15	11,55
Jägergrün	8,28	1,01	6,28	12,00
Waldenberg	8,44	1,16	6,48	—
Schönewitz	8,55	1,32	7,08	—
Zwota	9,12	1,43	7,24	—
Karlsruhestrichen	9,29	1,59	7,40	—
Adorf	9,37	2,07	7,48	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Frei	Nachm.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,33	8,15	1,47	6,42
Karlsruhestrichen	4,45	8,31	1,57	6,56
Zwota	5,22	9,16	2,35	7,33
Schönewitz	5,41	9,37	2,42	7,52
Waldenberg	6,08	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,21	10,11	3,20	8,21
Kautenkrantz	6,28	10,17	3,27	8,27
Witzschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheiderb.	6,58	10,35	3,47	8,45
Eidenstod	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauenthal	7,21	10,57	4,18	9,08
Bodau	7,32	11,05	4,28	9,16
Rue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Rue (Abfahrt)	8,21	11,26	5,00	9,52
Jöhmitz	8,41	11,47	5,21	10,14
Sohnitz	8,58	12,02	5,37	10,30
Burkhardttsdorf	9,35	12,38	6,18	11,01
Chemnitz	10,14	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

Abf.	Frei	Nachm.	Abf.	Nachm.	Abf.	Nachm.
ab Rue	8,15	ab Schönheiderb.	9,26	—	—	—
in Bodau	8,35	in Eidenstod	9,36	—	—	—
Blauenthal	8,46	Wolfsgrün	9,46	—	—	—
Wolfsgrün	8,52	Blauenthal	9,52	—	—	—
Eidenstod	9,06	Bodau	10,02	—	—	—
Schönheiderb.	9,18	Rue	10,16	—	—	—

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Frei 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz.
7 „ 15 „ „ Adorf.
10 „ 10 „ „ Chemnitz.
Mittags 12 „ „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 15 „ „ Adorf.
Abends 8 „ 10 „ „ Chemnitz.
11 „ „ „ Jägergrün.

viertelj. des M. n. der Blasen anfernt

ist bis a. Der Man einigermas burgh. Salisbur von den mochte je Rathgeber Gränden gerade da Minister, Krieger schloffen ihm die nahe, ihm Balz Premiers, daß er die Meiters führen wi Unjer unner mit Abschlusse dienste, die England e gekommen, stione wie Frieden ge sein oft r liche Kuli ärgerliche zu arbeite verlegen, d reiches gl hier ein, Eingreifen war, wied mit den f was viel i eine Annä Hauptaufg Verhältniß stiones in Man Ueberzeugu englischen die Welt präsentant unterständi stehendes bestrebunge natürlich d danke an den Jahres schloffen, o gängerpoll die thatio Der welt hätte wahr der Freileg vielleicht d Salis dessen Tra steht schon Afien, gei wachsen is schlimmste losgelegt, Erstag biete richtung ei Englands r